



Cover des Buchs „Zionnazi Zensur in der BRD“ von J. G. Burg © Gemeinfrei

Propaganda verwendet wurden. Im Sommer 1984 machte der KGB seine ostdeutschen Stasi-Kollegen auf Ginsburg aufmerksam. Letzterer – von der Stasi als Kontaktperson „Graf“ geführt – ging von einem Terroranschlag aus, den der israelische Auslandsspionagedienst Mossad gegen Honecker bei seinem Staatsbesuch in der Bundesrepublik zu unternehmen beabsichtige. Obschon der rechtsextreme Autor seine krude Verschwörungstheorie nicht mit Fakten zu untermauern vermochte und stattdessen seine große Sympathie für die UdSSR und DDR hervorhob, nahm die Stasi den von Israel besessenen Fanatiker durchaus ernst, lud ihn im August 1984 in die DDR ein und ließ sich bis 1986 auf die Zusammen-

arbeit mit Ginsburg ein.

Die Frage, ob der antiisraelisch bzw. antisemitisch geprägte SED-Chef Honecker Ginsburgs Fantasien überhaupt mitbekommen hat, geschweige denn sich davon beeinflussen ließ, lässt sich anhand bekannter Quellen nicht beantworten. Jedenfalls stand die Tatsache, dass Honecker 1984 keinen saarländischen Boden betreten würde, spätestens im August des Jahres fest: der Generalsekretär des ZK der KPdSU, Konstantin U. Tschernenko (1911-1985), zitierte den SED-Chef zu einem Geheimtreffen nach Moskau und legte ihm persönlich nahe, von der „unerwünschten Reise“ abzusehen.

Alexander Friedman

Die Geschichte einer atomisierten Diaspora



Inna Ganschow
100 Jahre Russen in Luxemburg
Geschichte einer atomisierten Diaspora
 Herausgegeben von der Stiftung Lydie Schmit und dem Forschungszentrum C2DH der Universität Luxemburg 2019
 ISBN 978-2-919908-17-2

Im Migrationsbericht 2019 der OECD wird Luxemburg als Musterbeispiel des gegenwärtigen Trends der Arbeitsmigration dargestellt. Kein anderes Land verzeichnet eine so hohe Einwandererquote auf dem Arbeitsmarkt. In dem ehemaligen Auswanderungsland leben heute mehr als 160 Nationalitäten mit vielfältigen Auswirkungen auf Gesellschaft, Wirtschaft und Kultur im Großherzogtum. Verschiedene Einwanderungswellen brachten Tausende italienische, portugiesische und französische Staatsbürger ins Land. Nun rückt eine umfassende Studie der seit 2003 hier ansässigen, russischstämmigen Forscherin Inna Ganschow die Menschen russischer Abstammung aus dem Schatten der großen Migrationsgruppen Luxemburgs ins Licht. Auf 400 Seiten illustriert die Autorin anhand von Augenzeugenberichten und akribisch recherchierten Archivalien beispielhafte Familienschicksale der russischen Migration des 20. und 21. Jahrhunderts. Dabei geht es weder

um das Belegen statistischer Werte noch um das Herausbeschwören einer irgendwie gearteten russischen Gemeinschaft in Luxemburg. Die auf Quellen aufbauende, flott und allgemein verständlich geschriebene Monografie geht den verschiedenen Migrationsströmen und den Umwegen nach, auf denen Bürger und Bürgerinnen Russlands nach Luxemburg gekommen sind. Die Autorin – selbst eine moderne Nomadin – schildert anschaulich, wie sich im Laufe der Geschichte die Verhältnisse änderten, sowohl in der Heimat der Migranten als auch in Luxemburg. Sie scheut auch nicht den kritischen Blick auf das Russentum sowohl in der Eigen- als auch in der Fremdwahrnehmung dieser heterogenen Minderheit. Und sie analysiert einfühlsam und überzeugend, wie die Begriffe „Arbeitsmigranten“, Flüchtlinge oder Zwangsarbeiter“ deren Lebensgefühl und ihre Identität prägten.

Stefanie Zutter